

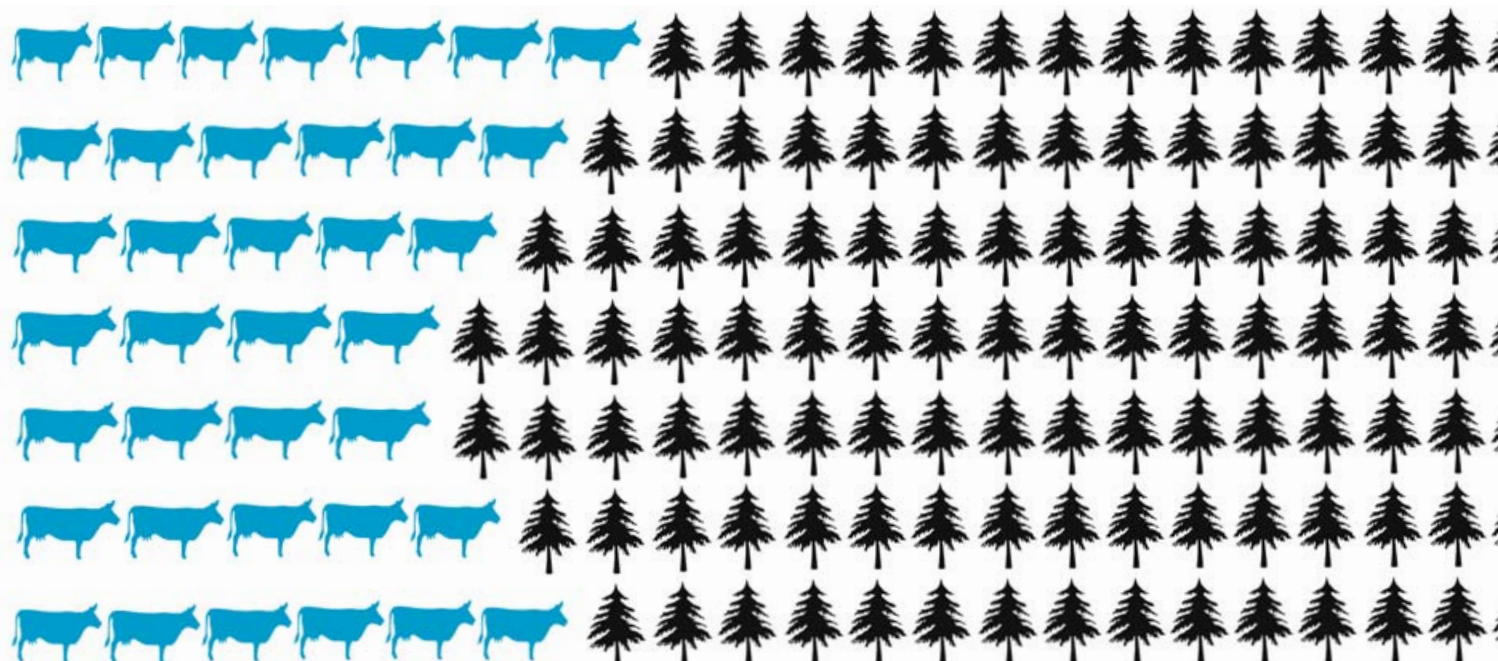


NACHHALTIGE PFLEGE VON KULTURLANDSCHAFTEN

In den Schweizer Alpen wächst der Wald, weil immer weniger Flächen bewirtschaftet werden. Eine folgenreiche Entwicklung für Umwelt und Tradition.

Wildheuen ist beschwerliche Arbeit.
Wildheuer mit einem „Binggel“ im Kanton Uri.





Geht die Kuh, kommt der Wald: „Vergandung“ nennt man in der Schweiz das Verwildern von Alpweiden.

Von Alessandro Monachesi

Der September ist im Kalender der Alpen ein besonderer Monat. Jedes Jahr zu dieser Zeit kehren die Kühe, Schafe und anderen Tiere von den Alpen zurück, wo sie den Sommer verbracht haben. Der Alpabzug ist ein wichtiger Tag im Kulturleben der Alpentäler und wird meist begleitet von einem Festbetrieb, einer so genannten Chilbi (Kirmes).

Die Sömmerung, also die Übersommerung des Viehs in höheren Lagen, hat in der schweizerischen Berglandwirtschaft eine lange Tradition. Manche Geschichtsforscher nehmen an, dass die Alpweiden schon im 5. bis 7. Jahrhundert genutzt wurden. Sicher ist, dass im Mittelalter rund um die Klöster des inneralpinen Raums zunehmend Wälder gerodet wurden, damit Platz für den landwirtschaftlichen Anbau gewonnen werden konnte. Zwischen dem 11. und dem 14. Jahrhundert verlangte die Zunahme der Bevölkerung nach der Erschließung neuer landwirtschaftlicher Nutzflächen. Gleichzeitig ermöglichte das damals in ganz Europa vorherrschende milde Klima die Besiedlung und Urbarmachung bisher kaum genutzter Gebiete in höheren Lagen.

Traditionelle Sömmerung gerät unter Druck

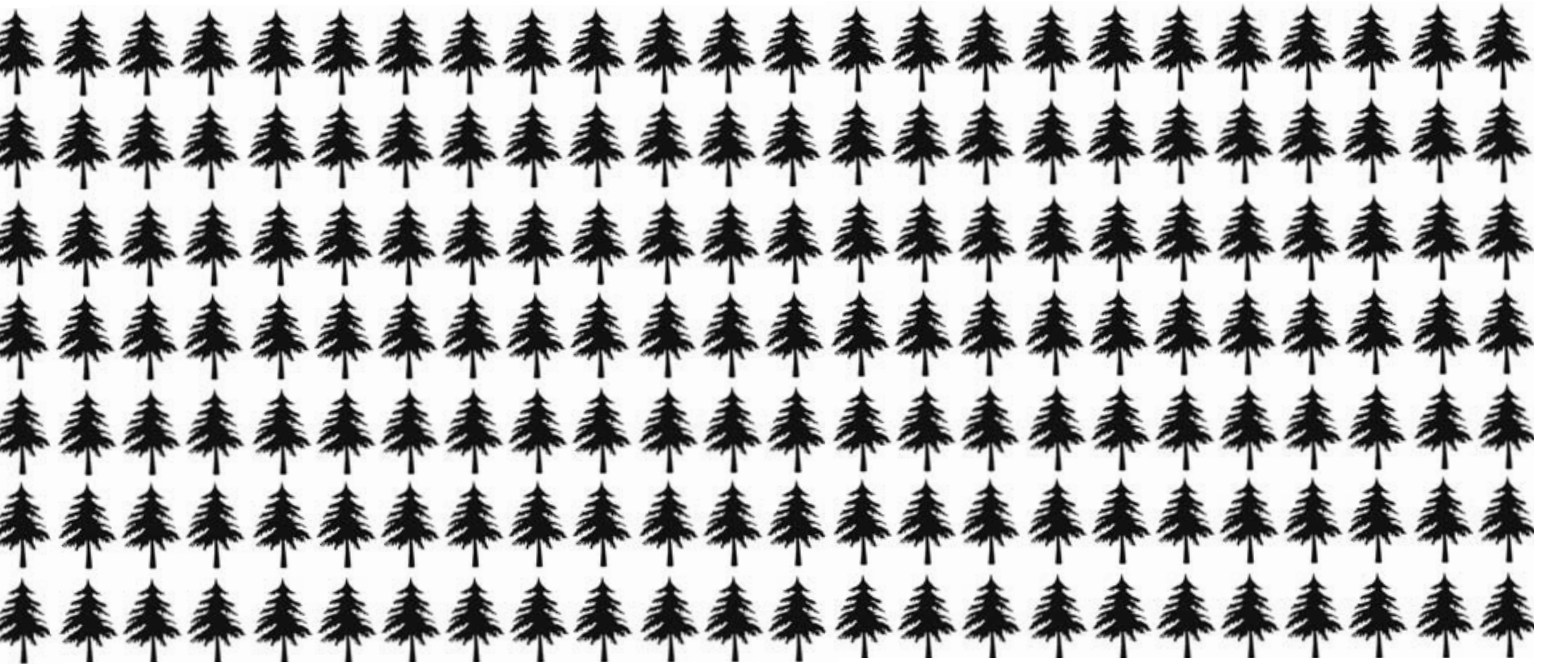
Mit dem gegenwärtigen Strukturwandel in der Landwirtschaft ist die traditionelle Sömmerung jedoch unter erheblichen Druck geraten. Weil einerseits die Globalisierung auch den Bauern immer mehr Konkurrenz beschert und andererseits Rationalisierung und neue Forschungsergebnisse eine intensivere Bewirtschaftung in günstigeren Lagen erlauben, lohnt sich die Sömmerung für immer weniger Bauernbetriebe. Die Zahl der Bauern, die ihr Vieh im Sommer auf die Alp führen, ist deshalb stark rückläufig. Die Konsequenz: Alpwiesen werden nicht mehr beweidet und gemäht und wachsen zu. „Vergandung“ nennt man

Gebiete intensiver genutzt werden. Beide Entwicklungen haben schwerwiegende Folgen für Umwelt und Tradition.

Welche landschaftlichen Folgen die geringe Bestockung – also die Beweidung mit Tieren – von Alpweiden haben kann, zeigt deutlich das 3. Landesforstinventar des Bundesamts für Umwelt und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft: Während die bewaldeten Flächen in den Talgebieten und im Flachland zwischen 1985 und 2006 stagnierten oder schrumpften, ist der Wald im Schweizer Alpenraum um ganze 98.000 Hektar gewachsen. „Die Waldfläche nahm vorwiegend auf natürliche Weise durch das Einwachsen von Alpweiden oder unproduktiven Vegetationsflächen zu“, hält der Bericht klar fest. Demgegenüber seien nur gerade zwei Prozent der neuen Waldfläche auf gezieltes Aufforsten zurückzuführen. Der Schweizerische Bauernverband seinerseits spricht von 4.500 Hektar Alpfächen, die jährlich im Berggebiet einwachsen, weil sie nicht mehr bewirtschaftet würden.

Biodiversität nimmt ab

Für die Umwelt ist dies keinesfalls ein Gewinn: Anders, als man im ersten Moment glauben mag, führt die Vergandung keineswegs zu einer höheren Artenvielfalt. Im Kulturland der Alpen haben sich im Laufe der Jahrhunderte vielfältige biologische Nischen gebildet mit einer interessanten Tier- und Pflanzenwelt, die an die extensive landwirtschaftliche Nutzung angepasst ist. Auf diesen so genannten Trockenwiesen und -weiden wachsen rund zwei Drittel der schweizerischen Pflanzenarten. Dazu zählen nicht nur Gräser wie Blaugras, Borstgras, Buntschwingel oder Rostsege, sondern auch viele Begleitarten wie mittlerer Wegerich, Silberdistel, Wundklee, Sonnenröschen, Thymian und



Alpenlieschgras. Mit über 100 Pflanzenarten und bis zu 1.000 Insekten auf 100 Quadratmetern gehören sie zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Mit der Überwucherung drohen diese große Artenvielfalt und der bemerkenswerte Blumenreichtum zu verschwinden. Seit 1945 gingen laut der Alpenschutzorganisation CIPRA bereits 90 Prozent dieser wertvollen Blumenwiesen verloren.

Doch nicht nur die Tier- und Pflanzenwelt benötigt Lebensraum. Auch für den Menschen ist die Erhaltung einer lebenswerten Landschaft essenziell. Mit der Bewirtschaftung der Sömmerungsgebiete wird ein wichtiger Beitrag zur Landschaftspflege geleistet – und damit auch zum Erhalt der abwechslungsreichen, für die Schweiz charakteristischen Berglandschaft. Durch die Bewirtschaftung hält die Alpwirtschaft zudem Flächen offen für die Allgemeinheit, sei es fürs Wandern, Skifahren oder Biken. Damit ist sie auch für den Tourismus – ein mittlerweile wichtiges ökonomisches Standbein der Bergregionen – von enormer Bedeutung. Aber auch der Respekt vor Geschichte, Kultur und Traditionen des Alpenraums verbietet die Aufgabe der Bewirtschaftung. Die Landwirtschaft und insbesondere die Alpwirtschaft gehören zur Tradition des Alpenraums und tragen viel zur Identität und zum kulturellen Leben bei. Das zeigen auch und gerade die vielfältigen Festlichkeiten anlässlich des Alpauf- und -abzugs.

Bewirtschaftung ermöglichen

Dass etwas gegen die Vergandung von Alpweiden getan werden muss, darüber herrscht in der Schweiz über weite Strecken Einigkeit. Dabei ist den meisten Akteuren auch klar, dass eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraums sowohl ökologische als auch ökonomische Probleme berücksich-

menschluss von 17 Organisationen aus den Bereichen Konsumenten-, Umwelt- und Tierschutz sowie Landwirtschaft, mehr Anreize dafür, in den Sömmerungsgebieten eine naturnahe Landwirtschaft zu betreiben. Leistungen wie das Verhindern der Verbuschung und Verwaldung von wertvollem Kulturland oder die Pflege von Trockenwiesen und -weiden müssten besser abgegolten werden.

Diese Bedenken will die Schweizer Regierung in die derzeit laufende Neuformulierung der nationalen Landwirtschaftspolitik, der Agrarpolitik 2014–2017, einfließen lassen. Unter anderem schlägt der Bundesrat vor, dass Bergbauern künftig nicht mehr nur nach der Anzahl der Tiere unterstützt würden, sondern auch nach der bewirtschafteten Fläche. So würde es sich für viele Bauern wieder lohnen, ihre Alpweiden offen zu halten. Zudem sollen in die neue Strategie auch Unterstützungsmittel für die Vermarktung regionaler Produkte einfließen. Darüber hinaus hat der Bund vergangenes Jahr ein Inventar der Trockenweiden und -wiesen von nationaler Bedeutung in Kraft gesetzt. Das Inventar soll eine Grundlage dafür bilden, die übrig gebliebenen Blumenwiesen zu schützen.

Doch bei der Erhaltung der Alpweiden ist auch Kreativität gefragt: Mit dem von Naturschutzorganisationen preisgekröntem Projekt „Wildheu Uri“ gibt der Innerschweizer Kanton Uri seit dem Jahr 2008 Gegensteuer und knüpft dabei an eine alte Tradition an. Mehr als 400 Hektar und damit rund ein Drittel aller Wildheufelder der Schweiz befinden sich nämlich auf Urner Kantonsgebiet. Das Naturschutzprojekt soll dafür sorgen, dass die Wildheufelder des Kantons als ökologisch sehr wertvolle Trockenwiesen und -weiden erhalten bleiben. Dazu werden finanzielle Anreize gesetzt, aber auch attraktivere gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit